

8. VII. 1917

## Frankreich gegen Russland.

Das Zauberwort vom Frieden, das immer mächtiger die Menschengemüter bewegt und zuerst im Dezember vorigen Jahres in Wien und Berlin ausgesprochen, dann vom revolutionären Petersburg aufgegriffen und von dem neutralen Zentrum Stockholm mit Begeisterung zur Grundlage der internationalen Besprechungen der Sozialisten geworden, der gewaltige Gedanke, der Welt nach einem entschiedenen, nutzlos gewordenen Kriege wieder Ruhe und Erhebung aus Unglück und Schmach zu gönnen, hat ein seltsames Ergebnis gezeitigt. Es wird den einfachen Menschenfreund tief bewegen, den Politiker aber, dem das trübe Schicksal klinisch die Beobachtung gleich einem Arzt an dem Lager eines Schwerleidenden aufnötigt, zu einer Diagnose führen, die viel des Ueber- raschenden hat.

Es liegt nun klar zutage: Die Entente kauft auseinander. Russland, die jüngste Republik Europas, will den Frieden ohne Annexion und ohne Entschädigung, Frankreich, die stolzeste Republik Europas, will die Fortsetzung des Krieges, Entschädigung und Annexionen. Ministerpräsident Ribot hat es im französischen Senat ausgesprochen, offen eingestanden. Was bedeutet keine Entschädigungen? Bürgschaften sind erforderlich. Werden wir sie in der Erwerbung von Gebieten oder in zeitweiliger Besetzung oder in Neutralisationen finden? Das wird im geeigneten Augenblick geprüft werden." Mit diesen Worten hat Ribot für sich und Frankreich einen Weg gewählt, der schnurgerade jenem entgegengesetzt ist, den Russland beschreiten will. Die Rede Ribots liest sich an manchen Stellen wie eine unmutige Abzanzelung der jungen, unerfahrenen Gefährtin an der Nema, wie ein Ruf, der sie zum Gehorsam mahnt und ihr rund heraus sagt, daß sie den Krieg, Sieg und Frieden nicht versteht.

Wie sich die junge Schwester diese Zurechtweisung gefallen lassen wird, dürfte ja bald sichtbar werden, trotz Kerenski, der sich so rasch und so eigenartig in einen frommgläubigen Bekämpfer des "Imperialismus" gewandelt hat. Vom Militarismus mag er jetzt nicht mehr zu sprechen, denn den hätte er für sich jetzt selber nötig, aber der Imperialismus, und selbstverständlich wiederum nur der deutsche, der scheint ihm der Bekriegung wert. Seltsam, wie französisch dieser Russe Kerenski geworden ist. Noch im März und April, als er Gutschow und Miljutow zu befehlen hatte, sprach er geradeaus, ohne Winkelzüge und Hinterhältigkeiten und immer für den Frieden. Nun spricht er nicht mehr Russisch, er hat sich vielmehr mit verblüffender Fähigkeit — und sollen wir sagen Bedenkenlosigkeit? — die Redeweise der Entente, ihre Verschleierungen und Entstellungen angewöhnt. Wie anders soll man es verstehen, wenn der russische Kriegsminister „vom Tage“ es nach